



Zur Geschichte des Geldes

Ein kurzer Abriss

Übersicht:

1. Die Menschen und das Geld – Eine Beziehung entwickelt sich
 2. Die Gesellschaft und das Geld – Eine Finanzwelt entwickelt sich
 3. Die Macht und das Geld – Die derzeitige Bankenwelt entwickelt sich
 4. Der Krieg und das Geld – Die Welt des globalen Geldes entwickelt sich
-

Die Geschichte des Geldes ist wesentlich komplexer als ein Liste von Fakten, die nach fortlaufenden Jahreszahlen geordnet werden könnten. Um die Geschichte des Geldes zu verstehen, müssen auch grundlegende menschliche Werte, wie das Vertrauen, im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Entwicklung von virtuellen, nicht menschlichen Strukturen und Werten betrachtet werden.

1. Die Menschen und das Geld – Eine Beziehung entwickelt sich

Über die frühen Entwicklungsstufen der Menschen ist im Zusammenhang mit dem Thema Geld wenig bekannt. Daher können hier nur einige wenige Daten aufgeführt werden:

- Jäger- und Sammlerkulturen kannten – nach heutigem Wissensstand – noch kein individuelles Eigentum. Geldformen sind nicht bekannt.
- Eigentumsformen im heutigen Sinne bildeten sich erst in der Phase der Sesshaftwerdung heraus. Nach Bernard Lietaer („The Mythos of Money“) sind danach geschichtlich zwei konkurrierende „Währungssysteme“ entstanden:
 - Das eine basierte auf dem geteilten Überfluss (charakteristisch für das antike Matriarchat).
 - Das andere gründete im kriegerischen Patriarchat auf Knappheit, Habgier und Schulden.
- Die frühesten schriftlichen Zeugnisse über Geld und Geldtransaktionen sind von etwa 3200 v. Chr. bekannt. Dabei geht es um Einlagegeschäfte, sowie um besicherte und unbesicherte Kreditvergaben innerhalb der sumerischen Stadt Uruk.

Diese bekannten Ursprünge des „Geldes“ wurden in einer zunächst matriarchaischen Agrikultur der Sumerer entwickelt. Das „Finanzsystem“ basierte auf Überfluss und geteiltem Reichtum. Die älteste Bronzemünze – sumerischer Schekel – stammt aus dem Zeitraum um 3200 v. Chr. Und trägt das Bildnis der Göttin Inanna-Ishtar, der Göttin der Fruchtbarkeit, des Lebens und des Todes, die die Hörner einer Kuh trug.

Kühe wurden in dieser Zeit auch mit Geld assoziiert, weil sie ein frühes Tauschmittel waren. So war beispielsweise das sumerische Wort für Zinsen identisch mit dem Wort für Kalb. Es war üblich, ein Darlehen in Form von Kühen mit einem zusätzlichen Kalb zurückzuzahlen, denn die Tauscheinheit multiplizierte sich während der Laufzeit des Darlehens.



Das galt auch für Getreide, das im Tempel lagerte. Die zusätzliche Menge an Getreide war der Dank an Gott, weil er den Überfluss der Gesellschaft vermehrt hatte.

- Die Tempel waren öffentliche Institutionen mit Wohlfahrtsaufgaben, die sich meist durch Verpachtung von Land und Werkstätten und die Erhebung von Zinsen auf Krediten selbst finanzierten. Sie besaßen quasi die Funktion einer Zentralbank. Für Weizenlieferungen erhielten die Bauern Opfermünzen mit der Inschrift „Schulden der Götter“. Münzen wurden auch als Darlehen ausgegeben. Die fälligen Zinsen dienten der Finanzierung der Gemeinschaft und dem Ausgleich von Verlusten.

2. Die Gesellschaft und das Geld – Eine Finanzwelt entwickelt sich

Das Geheimnis bei der Schaffung von Geld besteht darin, die Menschen dazu zu bringen, dass sie die Aussage „Ich schulde Dir etwas“ - was dem Versprechen entspricht, in der Zukunft zu zahlen - als Tauschmittel akzeptieren. Wer immer diesen Trick beherrscht, kann aus dem Vorgang ein Einkommen oder einen Gewinn ziehen (im Mittelalter über die Gebühren des Goldschmieds, heute die Zinsen auf das Darlehen aus dem das Geld entsteht).“

- Mit der indo-europäischen Invasion im 2. Jahrtausend v. Chr. - und dem dabei stattfindenden Wechsel vom matriarchaischen System des geteilten Überflusses zu einem militärisch patriarchaischen System - wurde der Geldverleih zum Privatgeschäft der Geldwechsler. Privateigentum und die Geldwirtschaft haben hier ihren Ausgangspunkt. Zinsen der Schuldner flossen jetzt in die Taschen der Geldhändler.

Das „Geld“ wurde unorganisch. Es wuchs nicht, so dass nie genug davon existierte, um die zusätzlichen Zinszahlungen auf Kredite leisten zu können.

Die ersten bekannten offiziellen Bankgesetze sind aus dem Codex Hammurabi (etwa um 1750 v. Chr.) überliefert.

Diese Zeit war der Ausgangspunkt für die Dokumentation und Garantie des Privateigentums, der Schuldkontrakte sowie der Einehe, aus dem sich der Staat der Antike und mit ihm später das römische Recht entwickelte. Menschen ohne Privateigentum wurden – quasi als Schuldendeckungsmittel - über verschiedene Stufen der Unterordnung bis hin zur Sklaverei als Arbeitskraft genutzt.

Die derzeit als die älteste Privatbank bekannte Bank, deren Name überliefert ist, ist die Gesellschaft der „Enkel von Egibi“ aus Babylon etwa um 700 v. Chr. Von babylonischen Banken aus diesem Zeitraum sind die Tatsache einer großen Anzahl an Filialen, sowie die Tatsache von täglichen Aufzeichnungen, einer gut durchorganisierten Buchführung über das eingesetzte Kapital, bekannt.

- In diesem Zeitraum wurden erwirtschaftete Überschüsse auf Märkten gegen den höchsten Gegenwert gehandelt – die bestimmenden Marktmerkmale waren dabei Überschussproduktion und Egoismus.

Aus Vereinfachungsgründen wurde das so genannte Warengeld durch Edelmetalle abgelöst. Gold wurde als besonders geeignet angesehen, weil es praktisch unverändert über lange Zeiträume aufbewahrt werden kann.



Standardisierungseinrichtungen für Gold - inklusive deren Aufbewahrung - wurden zunächst durch Goldschmiede vorgehalten. Diese übernahmen die Aufgabe von Münzanstalten.

- Der Empfang von Gold bzw. Goldmünzen wurde von den Goldschmieden mit so genannten Depotscheinen bestätigt. Da die Kaufleute das Gold nicht immer einlösen wollten um Waren zu bezahlen, wurden diese Depotscheine als so genannte Inhaberpapiere anstelle von Münzen an den jeweiligen Vertragspartner weiter gegeben.

Seine Bedeutung lag also in dem zukünftigen Zahlungsverprechen des jeweiligen Goldschmieds, das von ihm verwahrte Gold tatsächlich wieder herauszugeben. Es kam so zu einem Schuldvertrag des akzeptieren Kaufmanns mit dem Goldschmied. Die Depotscheine waren somit Schuldscheine.

Das derzeit als das erste bekannte Papiergeld bekannte Geld ist aus China aus der Herrschaftszeit von Hien Tsung (806 – 821 n. Chr.) bekannt. Es wurde als vorübergehender Ersatz für die traditionellen Bronzemünzen ausgegeben.

Schon um 900 n. Chr. war Papiergeld in China weit verbreitet und um etwa 1020 n. Chr. Wurde es im Übermaß im Gegenwert zu 2.830.000 Unzen Silber ausgegeben, was über Inflation und Geldentwertung zu einer ersten Hyperinflation führte.

Die Bezeichnung Bank stammt von dem italienischen Wort Banco , das sind Holzbänke, auf denen die Goldschmiede ihre Verleihgeschäfte im 13. Jahrhundert tätigten. Papiergeld ist somit nichts anderes als die Verbriefung der Schuld einer Vertragspartei.

Die Armeen des Kublai Khan (1215 -1294 n. Chr.) wurden mit Papiergeld entlohnt und die Soldaten akzeptierten dies als Wert vergleichbar mit dem von Gold- und Silbermünzen. Dieses Papiergeld war auch eine der ersten Weltwährungen, die zeitweise von China bis zum Baltikum akzeptiert wurde.

- Der Goldschmied oder der Geldverleiher musste - im Sinne von Kreditwürdigkeit - einen guten Ruf besitzen. Er musste kreditwürdig sein und über eine so genannte Mindestreserve verfügen.

Die Goldschmiede kamen nun als „Banker“ auf die Idee, mehr Depotscheine auszugeben, als sie überhaupt Münzen aufbewahrten. Bereits damals holten immer nur ca. 10 Prozent ihrer Kunden ihre Goldmünzen wieder zurück, Alle anderen waren mit der Verwendung von Papiergeld als Schuldscheinen zufrieden.

- Die aufbewahrten Goldbarren oder Goldmünzen wurden damit Grundlage für die Schöpfung weiterer Schuldscheine oder Banknoten. Man kann daher durchaus davon sprechen, dass dies der Ausgangspunkt für die Schöpfung von Papiergeld aus dem Nichts war.

Unter der Annahme, dass von den Kunden immer nur ein Drittel der Goldreserve eingelöst wird, konnten damit zwei weitere 100er Schuldscheine als Banknoten gedruckt und in Umlauf gebracht werden. Dabei galt die Überlegung, eine zwei Drittel Goldreserve als so genannte Überschussreserve zu betrachten, als Grundlage.

Aus Gold im Wert von beispielsweise 100 wurden auf diese Weise insgesamt dreimal 100er Banknoten, von denen die zwei neu geschöpften Banknoten mit Zinsen,



Tilgung und Sicherheit als Kredit in Umlauf gebracht wurden. Dieses geniale Vorgehen wurde natürlich als „Bankgeheimnis“ geheim gehalten. Der Sachverhalt wurde überdies - bis in die heutige Zeit - mit einer spezifischen Fachsprache wissenschaftlich verklausuliert.

Genial ist in diesem Zusammenhang, dass alle diese Banknoten gleich aussehen, obwohl – wie im Beispiel oben beschrieben - zwei der Banknoten einen völlig anderen Ursprung und Charakter haben. Es wurde also ein falscher Schein eines angeblich durch Gold gedeckten Geldes erzeugt. Hier könnte ein früher Ursprung der späteren philosophisch erweiterten Betrachtung „Geldschein = Geld – Schein“ liegen.

- Die Bank von England, die als Privatbank 1694 zur Beschaffung von Geldmitteln für die englische Monarchie gegründet wurde, führte dieses Mindestreservesystem mit einem Verhältnis von 1 zu 10 fort. Dies war der Ausgangspunkt für die Ausgabe von ungedecktem Papiergeld als „Geld aus dem Nichts“ durch eine „Zentralbank“.

Der Schotte John Law (1671 bis 1729) erfand dabei die Konstruktion, dass der Staat oder der Monarch jederzeit bedrucktes Geld mit der Behauptung in Umlauf bringen kann, dass die hierfür erforderliche Deckung in den künftigen Steuerleistungen seiner Bürger/Untertanen besteht. Die Gelddeckung bestand daher und besteht damit nach wie vor in den Steuerschulden, oder – aus der Sicht des Steuerbürgers - aus den Steuerzahlungen in der Zukunft.

- Das heutige Geld ist demnach vollkommen ungedeckt. Die offizielle Deckung besteht in Staatsanleihen, die sind nichts anderes als Schulden des jeweiligen Staates sind.

3. Die Macht und das Geld – Die derzeitige Bankenwelt entwickelt sich

Die Entwicklung der Nationen, die Kolonialpolitik der großen Seefahrernationen und die technischen Entwicklungen in der Zeit des Übergangs von reinen Agrargesellschaften hin zu industrialisierten Übergangsgesellschaften führten vor allem über Europa zu folgenden Entwicklungen in der Finanz- und Bankenwelt:

- Nachdem der Nationalstaat die maßgebliche Macht geworden war, schlossen Regierungen und das Bankensystem einen Handel ab: Das Bankensystem erhielt das Recht, Geld als „gesetzliches Zahlungsmittel“ in Umlauf zu bringen. Im Gegenzug verpflichtete sich das Bankensystem dazu, jederzeit finanzielle Mittel in der von der entsprechenden Regierung benötigten Höhe zur Verfügung zu stellen.

Die älteste Vereinbarung dieser Art ist die Lizenz der „Bank der Reichsstände“ in Schweden aus dem Jahr 1668. Damals brauchte die schwedische Krone Geld zur Finanzierung eines Kriegs gegen Dänemark. Die „Bank der Reichsstände“ wurde 1867 in „Riksbank“ umbenannt.

- Schon 20 Jahre später wurde 1688 in England die „Bank of England“ gegründet, der dann 1694 von König Wilhelm von Oranien das Monopol für die Ausgabe von Papiergeld übertragen wurde. In diesem Jahr benötigte der König zusätzlich 1.200.000 Pfund zur Finanzierung eines Kriegs gegen die Franzosen.



4. Der Krieg und das Geld – Die Welt des globalen Geldes entwickelt sich

Parallel zur Entwicklung des Geldes und der Finanzwelt entwickelten sich auch die Möglichkeiten zum Entstehen von Finanzkrisen und alle zwischen den verschiedenen Machtpolen liegenden Schwachpunkte dieser Systeme. Eine Zusammenfassung des geldgeschichtlichen Abschnitts der ersten 70 Jahre des letzten Jahrhunderts kann dabei als eine wunderbare Übersicht über die Evolution von Finanzkrisen verwendet werden (die Entwicklung der Finanzkrisen im 20. Jahrhundert):

- Bis 1914 galt für die globale Verrechnung von Währungen der Goldstandard mit einem festen Goldpreis. Die Währungen waren durch Gold gedeckt. Entstand ein Zahlungsbilanzdefizit, floss Gold aus dem entsprechenden Land und es stand weniger Geld für den internen Geldumlauf zur Verfügung. Bei einem Zahlungsbilanzüberschuss floss Gold in das entsprechende Land und es stand mehr Geld für den internen Geldkreislauf und für Investitionen zur Verfügung. An den Goldstandard waren 1914 etwa 50 Nationalbanken angeschlossen. Der Goldstandard wurde als externer Faktor empfunden, der die Handlungsfähigkeit der Regierungen einschränkte.

Im ersten Weltkrieg 1914 – 1918 stieg dann der Druck auf die Notenbanken, die Kriegskosten und Defizite zu finanzieren; es wurde mehr Geld gedruckt als an Golddeckung vorhanden war. Die kriegführenden Nationen waren immer stärker dazu gezwungen, die für ein stabiles Geld erforderliche Währungsdisziplin zu ignorieren. Die daraufhin nach diesem Krieg erforderliche Abwertung der Währungen empfanden einige Nationen als zu große Einmischung in die inneren Angelegenheiten – vor allem Großbritannien weigerte sich das Pfund abzuwerten.

In Deutschland wurden 80% der Kriegskosten mit kurzfristigen Krediten finanziert. Damit vermehrte sich der Notenumlauf extrem stark. Die Geldmenge M1 erweiterte sich während dieses Kriegs von 8,5 Milliarden auf 52 Milliarden Mark. Nach dem Krieg kamen von 1921 an zusätzlich Reparationszahlungen von 123 Milliarden Goldmark hinzu. Diese Strafpolitik der Alliierten wurde von Keynes stark kritisiert. Sie führte in der Folgezeit in Deutschland zu einer Hyperinflation. Im Sommer 1922 verdoppelte sich der Geldumlauf auf mehr als 400 Milliarden Mark. Im November 1923 war die Mark annähernd wertlos geworden. Die Bevölkerung verlor im täglichen Überlebenskampf das Bewusstsein für moralische und intellektuelle Werte. Erst mit der Finanzreform 1923, dem Einführen der mengenbegrenzten Rentenmark als temporäre Parallelwährung und dem Einführen der neuen Reichsmark 1924 normalisierten sich die Verhältnisse wieder. In dieser Krise waren die Gewinner vor allem die Industriellen, die durch Steuerstundungen diese Steuern erst dann bezahlten, wenn die Inflation die Mark so stark entwertet hatte, dass die Zahlungen keine Kosten mehr darstellten.

- Von 1922 an wurde dann der Golddevisenstandard eingeführt. Nicht mehr nur Gold, sondern auch Währungen wurden zur Deckung einer Währung zugelassen. Gold konnte durch Dollars oder Pfund, also durch Papiergeld, als Deckung ersetzt werden. Dabei wurden die vorhandenen Goldreserven doppelt gezählt: Einmal in dem Land, dessen Währung durch Gold gedeckt war, und ein zweites Mal in dem Land, dessen Währung durch eine goldgedeckte Währung gedeckt wurde. Mit der dadurch ermög-



lichten Kreditschöpfung kam es in den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts zu immensen Ausweitungen der entsprechenden Geldmengen und zu den bekannten Haussen an den Immobilienmärkten und an den Aktienbörsen.

- Von 1925 an kehrten die Franzosen und die Briten zur Golddeckung zurück. Dadurch kam es in Großbritannien - unter Winston Churchill als Schatzkanzler - zu einem bedeutenden Goldabfluss, zur Reduktion des Geldumlaufs und damit zu einer Deflationskrise. Die USA wurden um Hilfe gebeten und die Zinsen in den USA wurden auf britisches Niveau gesenkt. Damit pumpete die FED im Übermaß Papiergeld-Dollar in das US-Bankensystem und der Goldabfluss aus Großbritannien wurde gestoppt. Aufgrund der so entstandenen Liquiditäts- und Kreditüberschüsse wanderte das neu entstandene Geld auch an die Börse und führte als Folge zu einem Haussetaumel. Die FED versuchte dann den Boom wieder abzukühlen und überschüssige Liquidität abzusaugen. Sie löste dabei aufgrund der durch die Spekulationen inzwischen zu groß gewordenen Ungleichgewichte einen unkontrollierten Schrumpfungsprozess am Markt aus. Im Oktober 1929 kam es daher zum Börsencrash und nachfolgend zu einer wirtschaftlichen Depression in weiten Teilen der Welt.

Durch flexibles Taktieren der französischen Regierung war - unter Poincaré als Finanzminister - für Frankreich eine andere Entwicklung zu beobachten: Er kehrte erst zum Goldstandard zurück, nachdem die Zahlungsbilanzdefizite durch den Einfluss der Inflation ausgeglichen waren. Dies führte in der Folgezeit zwischen 1928 und 1933 zu einer Art französischem „Wirtschaftswunder“.

- Im Zuge der wirtschaftlichen Depression gaben die Briten 1931 die Golddeckung wieder auf und werteten das Pfund ab. Dies führte zu einer allgemeinen tiefen Vertrauenskrise in das Geld und in die Geldordnung. In der Folge kam es vor allem in den USA zu vielen aufeinander folgenden Bankenzusammenbrüchen. Dort schrumpfte die Zahl der Banken zwischen 1929 und 1933 von etwa 25.000 auf etwa 18.000. Im Zuge der fortschreitenden wirtschaftlichen Depression wurde auch der Dollar abgewertet und dementsprechend das Gold aufgewertet. Der Privatbesitz von Gold war verboten, um damit den Geldkreislauf anzukurbeln und mehr Geld in die Wirtschaft zu pumpen.
- In Deutschland begann 1933 eine Zeit der Wehrwirtschaft, in der sich die Deutsche Wirtschaft durch staatliche Wirtschaftslenkung und durch gesellschaftliche Zwangsorganisationen immer mehr vom Weltmarkt abkapselte. Von 1939 an wurde die Reichsbank auch von der Geldversorgung für die Regierung und den Staat abgeschnitten. Der einzige Maßstab für die Notenausgabe und die Kreditschöpfung war der Kreditbedarf des Staates, überwiegend zum Finanzieren der Aufrüstung und der Kriegskosten. Als Finanzierungsmodell wurde eine Vorfinanzierung auf Wechselbasis und über Steuergutscheine verwendet, um vor allem auch privates Kapital zu mobilisieren.

In den USA konnte durch Roosevelts „New Deal“ und der Anwendung eines Besitzverbots für Goldmünzen die Demokratie über die Phase der Weltwirtschaftskrise hinweg bewahrt werden. In vielen anderen Ländern war dies nicht der Fall. Aufgrund einer stabileren Wirtschaftsordnung durch eine Regulierung des Bankensystems und des Wertpapierhandels wurde in den USA auch die Marktwirtschaft gerettet.



- Nach dem zweiten Weltkrieg wurde in Österreich Ende 1945 der Wechsel von der Reichsmark zum österreichischen Schilling und zum Goldstandard vollzogen. In Deutschland kam es in den drei Westzonen 1948 zur Währungsreform und zur Einführung der „D-Mark“ durch die Alliierten. Im Osten wurde dann im Mai 1949 die „Deutsche Mark (Ost)“ eingeführt.

Im Juli 1944 wurde in den USA in Bretton Woods (New Hampshire) bei einem Treffen der Vertreter von 44 Nationen eine neue Weltwirtschaftsordnung und eine neue Geldordnung vereinbart. Außerdem wurden unter der Mitarbeit von John Maynard Keynes in Bretton Woods die Weltbank und der Internationale Währungsfonds (IWF) gegründet. Als neue Währungsordnung wurde der Golddevisenstandard definiert. Dabei trugen die USA die Hauptlast und die Verantwortung, als einziges Land der Welt die direkte Goldkonvertibilität aufrecht zu erhalten. Alle anderen Teilnehmerländer verpflichteten sich für ihre jeweilige Währung die offizielle Dollarparität einzuhalten. Auf diese Weise waren die Wechselkurse auf der Parität 35 US-Dollar je Feinunze Gold fixiert.

- Mit der wirtschaftlichen Nachkriegserholung und den wachsenden Zahlungsbilanzdefiziten der USA war schon 1959 der Punkt erreicht, dass die US-Goldreserven rechnerisch aufgebraucht waren.
- Unter Präsident J. F. Kennedy begann in den USA eine expansive Geldpolitik. Der Wettlauf zum Mond und der Vietnam-Krieg mussten finanziert werden. Diese Politik wurde auch unter Präsident Lyndon B. Johnson fortgeführt. Durch die direkte Goldkonvertibilität und die Ausweitung der Geldmengen des US-Dollar war der Goldabfluss ebenfalls stark angestiegen. Anfang August 1971 fragte der britische Botschafter um die Umwandlung von 3 Milliarden US-Dollar in Gold an. Die Goldvorräte der USA waren bis dahin schon auf etwa 33 % des ursprünglichen Volumens geschrumpft. Präsident Richard Nixon hat daraufhin am 15. August 1971 das Goldfenster geschlossen und die direkte Goldeinlösepflicht aufgehoben.
- In der Folgezeit brach das System von Bretton Woods zusammen. Als Nachfolge wurde ein Smithsonian-Abkommen geschlossen, das aber schon bald ebenfalls scheiterte. Die neue Freiheit der Notenbanken, anstatt Gold liefern zu müssen die Zahlungsbilanzdefizite mit neu gedruckten Banknoten ausgleichen zu können, führte zu einer weiteren expansiven Geldpolitik und damit zu einem Anhäufen von Schuldenbergen.
- 1973 kam dann der endgültige Kollaps des Systems von Bretton Woods und Smithsonian. Unter dem Druck der Märkte wurden die die Wechselkurse zum „Floaten“ – zum freien Treiben - freigegeben und dabei der Wert von Währungen und Geld der globalen Spekulation unterworfen.

Die Markttrends waren zunächst eindeutig: Währungen von Nationen mit Zahlungsbilanzdefiziten und höheren Inflationsraten sanken im Wert. Diese Trends wurden aber immer wieder durch verschiedene Spekulationswellen durchbrochen.

Die Schuldenwirtschaft durch expansive Geldpolitik führte in der Folge zu einer Explosion der nominellen Weltwährungsreserven. Diese Reserven wurden dann von den Notenbanken wieder dazu verwendet, die Kreditschöpfung über die Geschäftsbanken anzukurbeln.



Literaturverzeichnis:

HÖRMANN, F., PREGETTER, O. (2011): Das Ende des Geldes. – ISBN 3-9025-3333-1; Galila Verlag, A-3492 Etsdorf am Kamp

LIETAER, B., A. (1999): Das Geld der Zukunft. – ISBN 3-570-50008-X; Riemann Verlag, München.

LIETAER, B. A. (2000): Mysterium Geld. – ISBN 978-3-570-50009-5; Riemann Verlag, München

LIPS, F., TRACHSLER, J. (1993): Geld, Gold und die Wahrheit. – ISBN 3-85684-070-2; Fortuna Finanz Verlag, CH-Ebmatingen

SAMPSON, A. (1982): Die Geldverleiher. – ISBN 3-7632-2883-7; Rowohlt Verlag, Hamburg als Lizenz für Büchergilde Gutenberg, Frankfurt

(GHZ-Redaktionsteam, Januar 2013)